

**78. Geburtstag von Dr. Hannes Androsch (\* 18. April 1938)**

**Geburtstagsumtrunk für Freunde und langjährige Weggefährten im Büro der  
AIC Androsch International Management Consulting GmbH**

Wien, 22.04.2016

**Programm:**

**Prof. Günter Seifert, Erster Geiger der Wiener Philharmoniker i.R.**

*Musikalisches Ständchen*

*Eduard Walter „Frühlings Erwachen“ Op. 1*

*Franz Schubert „Grätzer Galopp“ D925*

**Univ.-Prof. Dr. Anton Pelinka**

*Aus besonderem Anlass!*

**Prof. Herbert Krejci**

*Mein Freund!*

**Dr. Hannes Androsch**

*Dankesworte*

(Transkript)

**Univ.-Prof. Dr. Anton Pelinka**

Sehr geehrte Damen und Herren!

Lieber Hannes!

Das Thema meiner kurzen Rede ist gedacht für Dich als einen Akteur, der die jüngste Geschichte Österreichs mitgeprägt hat und dessen Worte in Deiner Rolle als Elder Statesman weithin Gehör finden: „Wer bewegt die Geschichte?“ – oder etwas weniger pathetisch ausgedrückt: „Wer verändert die Gesellschaft und wie geschieht das, was Gesellschaft verändert“.

Ich möchte mit einem Satz beginnen, mit einem Satz von Karl Marx. Marx wird ja – was seine normativ-prophetischen Fähigkeiten betrifft – zu Recht nicht mehr sehr ernst genommen. Aber in seinen analytisch-empirische Fähigkeiten ist er wohl nach wie vor und vielleicht mehr noch als früher wichtig. Der Satz: „Wann immer eine Idee einem Interesse begegnet, hat die Idee den Kürzeren gezogen.“ Das heißt natürlich nicht, dass Ideen belanglos sind, aber das heißt, dass Ideen erst dann geschichtsmächtig und politisch wirksam werden, wenn sie sich mit Interessen verbünden. Die Allianz von Interessen und

Ideen – das bewirkt, das „macht“ Geschichte. Wenn wir Ideen als Personen sehen, dann können auch Personen politisch wirksam sein oder Geschichte machen, wenn sie in den entsprechenden Rahmenbedingungen tätig sind, wenn sie sich hineinstellen in gegebene Strukturen und in gegebene Interessen.

Zwei Beispiele möchte ich anführen: Das eine ist aus der US-amerikanischen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Wir alle denken – ich glaube, zu Recht – dass Präsident Franklin D. Roosevelt ein großer, ja der bedeutendste Präsident des vergangenen Jahrhunderts war. Aber in einem Fall konnte er überhaupt nichts bewirken: In Richtung der Aufhebung der Rassendiskriminierung, Rassentrennung – zugunsten der Integration der afroamerikanischen Bevölkerung in die US-Gesamtbevölkerung. Dieses Programm musste Roosevelt aus bestimmten Gründen, die ausreichend analysiert sind, ruhen lassen, damit er umso mehr in seinem eigentlichen Feld – in der Außenpolitik – die breitestmögliche Unterstützung bekommen konnte.

Einige Jahrzehnte später waren die Rahmenbedingungen andere: Lyndon B. Johnson, der vor allem – wie ich meine, zu Recht – wegen seiner Vietnampolitik kritisiert wird, war in der Innenpolitik der vielleicht erfolgreichste Präsident seit Abraham Lincoln. Er führte die Bürgerrechtsbewegung, mit der sich Roosevelt nicht identifizieren wollte, die Kennedy vorsichtig und nur ein wenig vorangetrieben hatte, zu ihrem großen Durchbruch. Warum? Weil die Konstellation der Interessen in den 1960er- Jahren eine andere war und die Bürgerrechtsbewegung in einer gewandelten Gesellschaft, die nun immer mehr auch die afroamerikanischen Teile der Gesellschaft in einem davor nicht gekannten Ausmaß politisch und ökonomisch brauchte, nun mehr durchsetzungsfähig war – und den Präsidenten bewegen konnte, der wiederum Senat und Repräsentantenhaus zu bewegen vermochte.

Ein zweites Beispiel, diesmal aus Österreich: 1973 traten drei EFTA-Staaten den Europäischen Gemeinschaften bei. Was machte Österreich? Österreich schloss mit den EG ein Freihandelsabkommen, wie die übrigen EFTA-Staaten auch. Das war ein kleiner Schritt. Warum nicht der große Schritt zur Mitgliedschaft? Die Konstellation, die Europa beherrschte und damit Österreichs Handlungsspielraum bestimmte, war noch immer die des Kalten Krieges und des Ost-West-Gleichgewichts. Österreich war daher nicht in einem geopolitischen Umfeld, das den für das europäische Gleichgewicht heiklen Schritt eines permanent neutralen Staates in Richtung Westintegration politisch erlaubt hätte. Aber kaum war das Ende des Ost-West-Konfliktes absehbar – als Folge von Michail Gorbatschows Politik, erkannte Österreich ein „Window of Opportunity“ und setzte den Schritt, der aus einer rein ökonomischen Perspektive schon 1973 nahe gelegen wäre, nämlich den Beitritt zur Europäischen Gemeinschaft.

Personen – einmal 1973 die Regierung Kreisky, dann 1986 bis 1989 eine andere Regierung – haben im Rahmen unterschiedlicher Strukturen, Interessen, Gegebenheiten eine Gelegenheit vorgefunden, um Geschichte zu „machen“.

Man könnte natürlich auch den Staatsvertrag erwähnen. 1955 war das möglich, was 1953 nicht möglich war und 1956, nach dem ungarischen Volksaufstand, vielleicht auch nicht mehr möglich gewesen wäre. Aber 1955 war es möglich: Ein „Window of Opportunity“ wurde wahrgenommen und von der österreichischen Regierung genutzt.

Was ich damit sagen will, ist: Personen können Geschichte machen, aber in Übereinstimmung mit Interessen, Strukturen, Gegebenheiten. Die Sklaverei konnte im europäischen und amerikanischen Kontext bis ins 19. Jahrhundert nicht ernsthaft in Frage gestellt werden. Erst im Laufe dieses Jahrhunderts entwickelten sich Konstellationen, die genutzt wurden – zum Beispiel von Abraham Lincoln, um Geschichte zu machen. Personen machen Geschichte, Personen beeinflussen die Gesellschaft, aber in Übereinstimmung mit den Rahmenbedingungen, die sie vorfinden. Dann erst werden Personen wichtig. Im Widerspruch zu den gegebenen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen besteht die Chance, zu Heiligen zu werden – aber nicht, geschichtsmächtig zu sein.

So weit einige skizzenhafte Überlegungen zur Wirksamkeit von Personen in Geschichte und Gesellschaft.

Alles Gute zum Geburtstag, lieber Hannes!

### **Prof. Herbert Krejci**

Lieber Hannes!

Meine Damen und Herren!

Erwarten Sie bitte nicht eine so brillante Darstellung der Gegenwart und der Zukunftsaussichten, wie sie Prof. Pelinka geliefert hat. Aber ich gebe Ihnen einen guten Rat: Kaufen Sie sich jede Woche „Die Zeit“, denn einmal im Monat schreibt Anton Pelinka dort einen Artikel, in dem Sie erfahren, was in Österreich geschehen sollte und was in Österreich nicht geschieht.

Lieber Hannes, es ist eine große Ehre, im Rahmen der Damen und Herren hier zu sprechen. Und ich habe immer nach einem Zitat gesucht, das ich auch bringen kann. Voriges Jahr war es sogar Friedrich der Große oder Friedrich der Einzige, wie man jetzt sagt. Aber der liebe Gott schläft nicht und er hat mir ein Zitat eigentlich zugemittelt, das von dir selbst stammt, lieber Hannes, nämlich die erdige Formulierung „Wir verzwergerln uns“. So mit der Zipfelmütze, ein bisschen verschlafen, lieb, freudig usw., aber es geht nichts weiter. Wir wissen die Rezepte, aber wir haben nicht die Kraft, es durchzusetzen. Das liegt auch an den Menschen, und Pelinka hat das richtig ausgesprochen.

Und daher glaube ich, lieber Hannes, du darfst noch nicht aufgeben. Du bist ein Vorbild – ein Vorbild auch für die Jungen. Die wissen, wenn sie (*unverständlich*) sehen usw., was sie an Aussagen zu erwarten haben. Immer klar auf den Punkt gezielt usw. Was du nicht kannst, ist dem Land eine Führungsgarnitur zu schenken, die solche Situation wie die jetzige leichter meistert. Wobei ich nicht sagen muss, dass früher immer so leicht war, aber man hat nicht so viel geredet und es ist nicht so viel geschrieben und – wie ich meine – auch lächerlich gemacht worden. Je älter ich werde – und ich bin ja schon nahe der zweiten Hälfte eines letzten Jahrzehnts meines Lebens – man sollte vorsichtiger sein mit Kommentaren in dieser Situation. Und was wir brauchen, ist eine politische Klasse – eine politische Klasse, deren Zucht- und Lehrmeister du sein sollst, und Du bist es auch.

Ich habe mir gedacht, soll ich dir wünschen, dass du dich jetzt zurückziehst und das Leben genießt, wie das so schön heißt. Für dich heißt Leben Arbeit. Ein kleiner Beweis: Als wohlzogener Mensch habe ich am Montag in der Früh um neun Uhr hier angerufen und gesagt: „Kann ich Herrn Dr. Androsch meine Glückwünsche darbieten?“ – Darauf bekam ich die klassische Antwort: „Ja, wenn Sie die Flugverbindung kriegen, schon.“ – Sag' ich: „Ja, wo?“ – „Er ist auf dem Flug nach China.“ – Und vier Tage später ist er wieder unter uns. Er tut so, als ob er nicht nach China fährt, sondern nach Hütteldorf und dann nach Großweikersdorf usw. Und das macht dich auch zu dem, was du bist. Du bist der große Mahner, der Lehrmeister und auch das Vorbild. Du könntest nichts Besseres tun, als dich ein bisschen zu orientieren an der Mentalität des Helmut Schmidt: Je mehr man dort gräbt, sieht man, dass der Begriff Pflichterfüllung nicht etwas Faschistisches ist.

Lieber Hannes, im Namen der hier anwesenden Anhänger, Verehrer, Freunde usw.: Wir wünschen dir ein glückliches neues Jahr, in dem du weiter deine Kräfte entfalten kannst. Bücher können noch genug geschrieben werden, Vorträge auch. Heute kriege ich eine Einladung „Von der Überhol- auf die Kriechspur“ – das sagt alles und ich nehme an, in seinen Dankesworten wird Hannes seinen Beitrag dazu ankündigen.

Alles Gute! Wir erheben das Glas auf das Wohl unseres Hannes.

### **Dr. Hannes Androsch**

Danke euch allen, dass ihr euch die Zeit genommen habt, vorbeizuschauen. Es sind so viele kluge Sachen von den beiden Vorrednern gesagt worden, da möchte ich gar nichts hinzufügen.

Es geht uns nicht schlecht in Österreich, aber es könnte uns deutlich besser gehen. Und wenn wir das, was zu tun wäre, nicht tun, wird's uns auf Sicht nicht besser gehen. Das ist die einfache Formel. Jetzt kann man lang philosophieren, was die Ursachen sind. Allerdings ist

die Politik auch ein Spiegelbild unseres Selbst. Vermeintlich statt Leadership will sie den Menschen ihre Wünsche erfüllen. Das ist allerdings genau der falsche Zugang. Es ist schon recht, dass man den Leuten auf den Mund schaut, aber nur nach dem Mund reden mag ja kurzfristig hilfreich sein, auf Dauer geht's in die falsche Richtung. Und erfolgreich ist es auch nicht, weil die letzten Jahre haben die im Amt Befindlichen – weil „Regierenden“ wäre eine Übertreibung – eine Niederlage nach der anderen eingefahren und sind offenbar im Begriff auch schon die nächste einzubringen. Also Erfolgsrezept ist das so und so nicht.

Aber was kann man ändern? Na gut, also die Hoffnung stirbt als Letztes. Geduld und Hartnäckigkeit mögen früher oder später dann doch zu dem führen, was man meint, dass es für die Zukunft notwendig ist.

Ich habe kürzlich so ein reflektierendes Gespräch mit dem Staatsoberhaupt geführt und wir haben übereingestimmt, wir beide haben's ja nicht mehr notwendig. Das, was wir noch brauchen, das haben wir in irgendeiner Weise gesichert. Und daher könnte man sich zurückziehen und den Herrgott einen guten Mann sein lassen, aber das würde nicht der Schmidt'schen Vorstellung von Pflicht entsprechen – Pflicht für nachkommende Generationen, schließlich hat man Kinder und Enkelkinder. Und daher versucht man es halt nach wie vor und da und dort gelingt es ein bisschen. Das gibt dann wieder innere Kraft, etwas weiterzubringen.

Der heutige Tag und genaugenommen die Nacht sind ein Beispiel dafür. Vor sieben Jahren hat der Forschungsrat die Idee geboren und begonnen umzusetzen, eine „Lange Nacht der Forschung“ zu initiieren. Das ist lange Zeit dahingedümpelt und stand in Wahrheit schon vor dem Ende, weil niemand mehr mittun wollte. Und es scheint so zu sein, dass diesmal ein Feuerwerk abgezündet wird. Alle tun mit, über ganz Österreich, junge Leute und alle Institutionen, die es betrifft, helfen, jenes Bewusstsein zu schaffen, herbeizuführen – und das ist Voraussetzung, dass man die Unterstützung erhält, die wir brauchen für Wissenschaft, Forschung und Innovation. Und wenn nicht, dann ist das im Zusammenhang mit einer zukunftsorientierten Bildungsreform – das, was dieses Land dringend braucht. Und das ist keine Arbeit, sondern eine Tätigkeit. Und im Übrigen: Wer rastet, der rostet – und das hat noch ein bisschen Zeit.

In diesem Sinn danke ich euch fürs Kommen und freue mich, dass wir einen kurzen Nachmittag miteinander verbringen können. Danke schön!